

Aua, das tut weh!

© 2015 Alexander Schwab

„Der Fischschmerz ist vermutlich sehr anders, aber das heisst eben noch lange nicht, dass es nicht weh tut.“ Der erhobene Zeigefinger und mit ihm Prof. Dr. Markus Wild, Philosoph mit Hund an der Universität Basel, drängen immer dann ins öffentliche Rampenlicht, wenn es um das Wohl der Tiere, speziell der Fische geht. Den Fischern predigt er, dass das Fangen und Zurücksetzen von Fischen („catch and release“) „unverantwortlich“ sei, weil das dem Fisch weh tue. Überhaupt sollten die Fischer ihr Handeln im Schatten des wildschen Zeigefingers, lies der Erkenntnisse seines Besitzers, überdenken. Uns alle, die Fisch essen, ermahnt Wild, darauf zu verzichten, weil der Fisch beim Fang leide. Und Fleischkonsum sei insgesamt ganz und gar „überflüssig“, Zoos seien Auslaufmodelle und sowieso sei der gesellschaftliche Idealzustand erreicht, wenn die Menschen keine Tiere mehr nutzen, doziert der Philosoph bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Im Zusammenhang mit dem geplanten Ozeanium in Basel meint er, dass ein virtuelles Aquarium, also eines ohne Fische, die bessere Lösung wäre. Kurzum: Der engagierte Denk-, Logik- und Differenzierungsvirtuose, dem selbstverständlich auch die Jäger ein Dorn im Auge sind, macht nicht gross Federlesens, wenn Fischen Ungemach droht. Berechtigte wissenschaftliche Zweifel an der Schmerzvermutung lässt Wild nicht gelten: Fische fühlen Schmerz. Basta.

Was gibt es da zu lachen?

Umso erstaunlicher ist ein Auftritt des eidgenössischen Ethikkommissars Markus Wild mit dem Biologen Prof. Dr. Segner im Schlepptau: In der ARD-Sendung „Wie empfinden Tiere Schmerzen?“ präsentiert der Philosoph Wild (nicht etwa der Biologe Segner) die Argumente für das Schmerzempfinden der Fische, von dem er und Segner überzeugt sind. In einer verblüffenden Sequenz keschert der mit einem Feumer bewaffnete Segner gekonnt eine Forelle aus einem tristen, containerartigen Aquarium, hält den gefangenen, aus seinem Element gerissenen, sich verzweifelt wehrenden Fisch gegen die Kamera und setzt in anschliessend wieder zurück, wobei das arme Tier sogar noch an der Kante des Aquariums aufschlägt. Und auch der Schluss dieser Catch-and-Release-Szene gibt zu denken: Dort sieht man den lachenden Schmerzforscher Segner, der das Leiden der Forelle irgendwie lustig zu finden scheint. Kaum ist die letzte Einstellung vorbei, erläutert der Philosoph Wild, dass gerade Oberflächenverletzungen für Fische besonders schmerzhaft seien. Ist das also wirklich lustig?

Fragen

Auf Nachfrage bezüglich der wissenschaftlichen Bedeutung der Szene antwortet Prof. Wild wie folgt: „Der inhaltliche Sinn der Szene besteht darin, das im Voiceover Gesagte zu illustrieren.“ Die Szene veranschauliche, so Wild, „... erstens, dass Fische vermutlich ‚anders wahrnehmen, als wir es uns vorstellen‘, zweitens (und wichtiger), dass Fische ‚eindeutige Reaktionen zeigen‘“. Diese Antwort ist im Grunde genommen genauso erstaunlich wie die Szene selbst, denn dass ein Fisch anders wahrnimmt als ein Mensch und dass er Reaktion zeigt, wenn man ihn gewaltsam aus seinem Element reisst, darf als bekannt vorausgesetzt werden.

Nach schweizerischem Recht könnte hier ein Tierversuch vorliegen: Als Tierversuch umschreibt Art. 3 lit. c TSchG (Tierschutzgesetz) unter anderem jede Massnahme, bei der lebende Tiere mit dem Ziel verwendet werden, eine wissenschaftliche Annahme zu prüfen, die Wirkung einer bestimmten Massnahme am Tier festzustellen oder der Lehre sowie der Aus- und Weiterbildung zu dienen. Tierversuche sind bewilligungspflichtig. Die Behörde klärt jeweils ab, ob das Erreichen des Versuchszweckes – im vorliegenden Fall die Illustration der Reaktion seitens des Tieres – die Belastungszufügung (Angst, Stress, Schmerz) tatsächlich erfordert. Auf die Frage, ob eine Bewilligung

eingeholt wurde, haben weder Prof. Segner noch Prof. Wild geantwortet. Selbst wenn eine Bewilligung eingeholt wurde, bleibt ein Fragezeichen, denn die betroffene Forelle hätte wahrscheinlich die Meinung von Prof. Wild geteilt, wonach eine virtuelle Demonstration besser gewesen wäre – analog zur vorgeschlagenen Gestaltung des Baseler Ozeaniums. „Rechtlich betrifft mich die fragliche Filmszene ja in keiner Weise“, schreibt Prof. Wild. Das mag sein, aber er lässt vor seinen Augen das Fangen und Zurücksetzen eines Fisches zu, einen Vorgang, den er bei anderen als „unverantwortlich“ geisselt. Wenn doch erwiesen ist – wie Segner und Wild immer wieder verlauten lassen –, dass Fische Schmerz empfinden, ist es nicht nachzuvollziehen, warum Ersterer die Szene lustig findet und Letzterer nicht verhindernd eingreift. Man könnte das Ganze als Bagatelle abtun, aber wenn es einem ernst ist mit der Schmerzvermutung, so ist ein bitzeli Schmerz eben auch Schmerz. Interessanterweise gilt dies auch in rechtlicher Hinsicht, denn im Rahmen von Tierexperimenten ist der Tatbestand der Tierquälerei bereits bei geringfügigen Belastungen erfüllt, falls sich diese nicht im Rahmen der erteilten Bewilligung bewegen. Und die Moral von der Geschichte: Auf andere zeige mit dem Finger nicht!

Markus Wild ist Professor für Theoretische Philosophie an der Universität Basel. Im Auftrag der EKAH (Eidgenössische Ethikkommission für die Biotechnologie im Ausserhumanbereich) hat er ein Gutachten über Fische verfasst.

Helmut Segner ist Professor an der Vetsuisse-Fakultät in Bern und Leiter des Zentrums für Fisch- und Wildtiermedizin. Im Auftrag der EKAH (Eidgenössische Ethikkommission für die Biotechnologie im Ausserhumanbereich) hat er ein Gutachten über Fische verfasst.

Alexander Schwab ist Jäger, Fischer und Pilzsammler, der sich für ethische Fragen in diesem Zusammenhang interessiert. Auf Anraten seines Anwaltes muss er aufgrund der zu erwartenden Kosten und aus prozessualen Gründen von einer Strafanzeige (Tierquälerei und andere Tatbestände) absehen.

Die betreffende ARD-Sendung (22.11.2014) ist hier zu sehen:

<http://www.daserste.de/information/wissen-kultur/w-wie-wissen/videos/wie-empfinden-tiere-schmerzen-100.html>

Die Catch-and-Release- Screenshots:











